

Das Rätsel der Gracht

Versuch einer Auflösung

© Richard Feldmann, im November 2024

Westlich des Tomberges, am Rande der Tombergerwiesen, befindet sich eine Geländeform, über deren Herkunft und Zweck bis heute so gut wie nichts bekannt ist.

Es handelt sich um einen stellenweise 10 Meter tiefen Graben, der am Ende eines alten Wirtschaftsweges zwischen zwei Wiesen aus Richtung der heutigen „Tomberger Straße“ beginnt und in einem geschwungenen Bogen in Richtung Tomberg verläuft. Im lokalen Volksmund wird dieses „Erdwerk“ seit alters her „Gracht“ oder „In der Gracht“ genannt.

Als Flurname bezeichnet Gracht im Allgemeinen ein tiefliegendes Flurstück, oder eine Ackerflur, konkret kann es sich um eine Einsenkung im Gebirge, eine Schlucht, einen Wassergraben, oder auch einen Hohlweg handeln. Wie dieses – in diesem Fall wohl von Menschenhand geschaffene –

Gebilde entstanden ist, ist bis heute unklar.¹

Der südliche Teil der Grabenränder ist deutlich höher als der weiter nordwestlich verlaufende. Letzterer ist mit ca. 2 Metern relativ flach, während der Höhenunterschied zwischen der Spitze des südlichen Walls und der Sohle des Grabens ca. 10 Meter beträgt. Der Graben ist so breit, dass ihn zwei Fahrzeuge nebeneinander befahren könnten.

Die Sohle des Grabens ist aufgrund von Staunässe meistens ganzjährig nur schwer begehbar. Bemerkenswert ist, dass das an der Grabensohle gestaute Wasser vermutlich durch Eisenoxyde braun verfärbt ist.²



¹ Aus: Wormersdorfer Fluren, Veröffentlichung des Freitagsclubs aus dem Jahre 1992, überarbeitet u. wesentlich erweitert von H.G. Paffenholz 2024

² Andreas Herrmann: Die Tomburg in historischen Karten. https://tomburg-forschung.de/wp-content/uploads/2013/12/2008-11-06_TomburgInHistKarten.pdf

Blicke in die „Gracht“



Die besagte Geländeformation sucht man in der Kartierung der Rheinlande von Tranchot u.

von Müffling vergeblich; diese wurde im Jahr 1808 vom Kartografen Boutinot erstellt. Das Fehlen des Grabens in der Kartierung mag entweder daran liegen, dass der besagte Graben zu dieser Zeit noch nicht existierte oder dass ihm von dem Militärkartografen, aus welchen Gründen auch immer, keine Bedeutung beigemessen wurde. Die zu dem Kartenwerk gehörende textliche Beschreibung, mit Hilfe derer diese Frage vielleicht zu klären wäre, lagert leider bisher unausgewertet im französischen Staatsarchiv in Paris. 39 Jahre später hingegen ist die „Gracht“ in der Preußischen Uraufnahme aus dem Jahre 1847 deutlich zu erkennen. Sie muss also zu diesem Zeitpunkt auf jeden Fall bereits existiert haben. Entweder ist sie zwischen 1808 und 1847 angelegt worden oder sie wurde 1808 nicht kartiert.



Schon damals wurde der Graben als Verlängerung eines Wirtschaftsweges eingezeichnet, der heute zumindest in Teilen noch zwischen zwei Weiden erkennbar ist:

Eventuell diente der Wirtschaftsweg logistischen Anforderungen und in der damaligen Zeit als Zuwegung, z.B. für den Abtransport von Material (Basalt, Erze)



Auch auf älteren Luftaufnahmen ist der bis zu 10 Meter tiefe Graben deutlich zu erkennen, hier z.B. auf einem Luftbild aus dem Jahr 1934.

Sichtbar sind auch die nicht bewaldeten Flächen in der näheren Umgebung, für die wohl erst in den 50er Jahren eine Wiederaufforstung in Angriff genommen wurde.



Erkennbar wird dies im Vergleich mit einem Luftbild aus dem **Jahr 1957**.

Demnach ist der Graben höchstwahrscheinlich in der ersten Hälfte des 19. Jh. zwischen zwei in Teilen parallel verlaufenden, aufgeschütteten Erdwällen entstanden.

Gibt es einen Zusammenhang mit den Steinbruchaktivitäten?

In verschiedenen Quellen heißt es, dass die ersten Aktivitäten hinsichtlich einer gewerbsmäßigen Ausbeutung des Tomberger Basalts als Baustoff um das Jahr 1844 anzusiedeln sind.

In diesem Jahr verkaufte ein **Graf von der Schulenburg zu Ostenwalde** Flächen am Tomberg an einen Grundstücksspekulanten namens **Franz Georg Severus Weckbecker** aus Münstermaifeld.

Über Weckbecker heißt es: *„Er galt als Wohltäter für Münstermaifeld. Am 1. Juli 1775 wurde Franz Georg Weckbecker in Sevenich bei Münstermaifeld geboren. Als Zweitgeborener arbeitete er als Knecht bei seinem Bruder, der in Sevenich das Hofgut derer von der Leyen bewirtschaftete. Später transponierte er die Abgaben, die an die Franzosen entrichtet werden mussten und verdiente sich damit sein Grundkapital. Als die Franzosen die beschlagnahmten Besitzungen veräußerten, nutzte er seine Verbindungen, um Geschäfte zu*

*machen. Allmählich wurde er zum erfolgreichen Immobilienhändler, der an Reichtum bald alle in Münstermaifeld übertrumpfte. Man nannte ihn den König vom Maifeld. Seine Verbindungen reichten bis nach Frankreich und zum Adel und Großbürgertum im Rheinland. Von seinen Neidern wurde er als Kriegsgewinnler und **Burgenschlächter** bezeichnet, weil er **Burgen zu Steinbrüchen umfunktionierte.***

*Weckbecker starb 1862.*³

Franz Georg Severus Weckbecker. Photographie von Heinrich Thomas, Koblenz um 1860

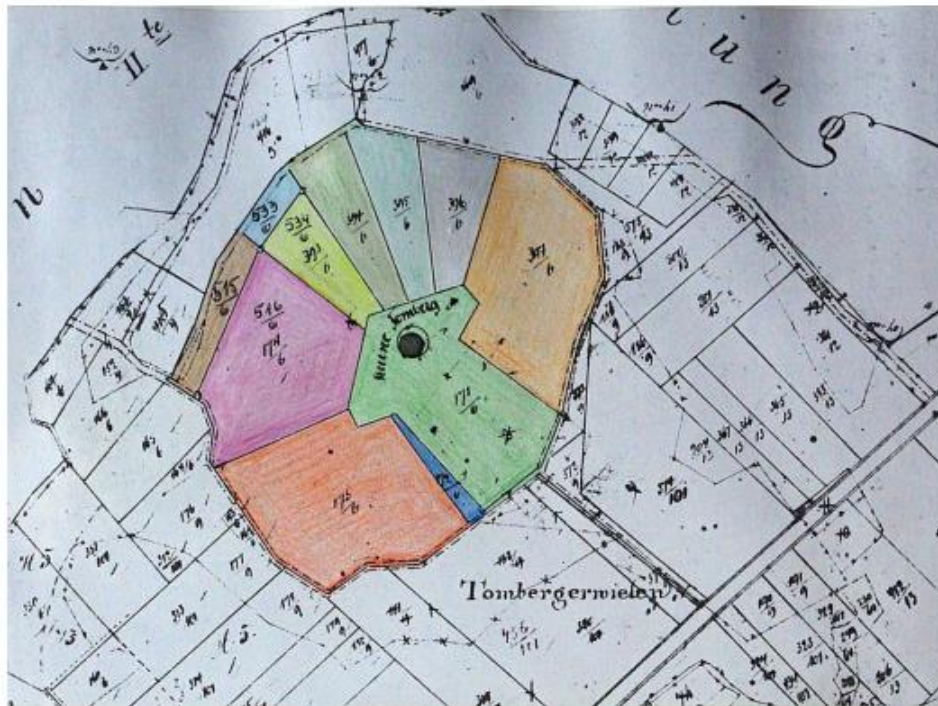
Von dem Verkauf an Weckbecker ausgenommen wurde lediglich das Burgplateau der Tomburg und der Südosthang, der damals wohl bereits als Zuwegung zum Burgplateau diente. Die übrigen Flächen an den Flanken des Berges wurden von Weckbecker in 10 Parzellen aufgeteilt und in den Jahren 1844 bis 1861 an Interessierte zur Ausbeutung weiterveräußert. Man darf annehmen, dass er dabei einen beachtlichen Gewinn verzeichnen konnte.⁴



³ https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Georg_Severus_Weckbecker

⁴ Als die Tomburg in den Abgrund zu stürzen drohte. Zur Geschichte der Basaltsteinbrüche am Tomberg bei Rheinbach.Wormersdorf, v. Gerhard Naumann,

Der nachstehende Plan, aus der **Sammlung Fieweger** entnommen, zeigt die Parzellierung der Hänge des Tomberges. Auch eine Liste mit den Namen der Erwerber liegt vor



Eigentümer der einzelnen Parzellen des Tomberges zwischen 1865 und 1919 nach den Unterlagen der Katasteramtsnebenstelle Rheinbach, zusammengestellt von Herrn Vermessungsingenieur Heinz Kessel/Rheinbach. (siehe auch Besitzverhältnisse auf dem Tomberg Heft XI Seite 6)

<u>Flurstück Nr.</u>	<u>Jahr</u>	<u>Eigentümer</u>
171/6	1865	von der Schulenburg
	1867	J.P.Bemberg
	1868	Gemeinde Rheinbach
172/6	1865	Mömesheim, Karl Ferdinand, in Wormersdorf
	1881/82	wie Flurstück 175/6
	1900	"
	1908	"
175/6	1865	Moemesheim, Heinrich, in Wormersdorf
	1881/82	Brenner, Mathias und Brenner, Peter Josef, beide in Wormersdorf
	1900	Brenner, Mathias, Ackerer und Margaretha geb. Schüller und Brenner, Peter Josef, Ackerer und Gertrud geb. Meyer, alle in Wormersdorf
	1908	Wilkens, Heinrich, Restaurateur in Bonn
174/6	1865	Steinnuß, Peter Nikolaus, Pfarrer in Ippendorf
	1869	Kerzmann, Jakob, Ackerer und Ehefrau Elisabeth geb. Feuser (Witve I. Ehe von Nikolaus Althausen) in Ippendorf
515/6	1909	Schwarz, Michael, Notariatsgehilfe und Anna Maria geb. Schneider in Rheinbach
516/6	1909	Stadt Rheinbach
393/6	1865	Offermann, Wilhelm in Meckenheim
	1883/84	Brenner, Peter Josef sen. Ackerer in Wormersdorf
	1894/95	Brenner, Peter Josef jun. in Wormersdorf
	1908	Schwarz, Michael, Notariatsgehilfe in Rheinbach
	1909	" " " "
533/6	1909	Stadt Rheinbach
534/6	1909	Stadt Rheinbach
394/6	1865	Fahl, Johann Josef in Wormersdorf
	1878/79	Fahl, Peter in Wormersdorf
	1900	Pfahl, Peter in Wormersdorf
	1919	Pfahl, Johann Josef Dr. Arzt in Bonn (Sohn von Peter)
395/6	1865	Gerharz, Johann Josef in Wormersdorf
	1897/98	Gerharz, Heinrich Josef in Wormersdorf
396/6	1865	Gerhards, Johann Peter jr. in Wormersdorf
	1882/83	Heck, Peter, Ackerer
	1888/89	Gerharz, Heinrich Josef
397/6	1865	Gerhartz, Heinrich Josef in Wormersdorf
	1879/80	Gerhartz, Johann Josef und Heinrich in Wormersdorf
	1897/98	Gerhartz, Heinrich Josef in Wormersdorf
	1900	Gerharz, Heinrich Josef, Steinbruchbesitzer und Franziska geb. Schneider in Wormersdorf

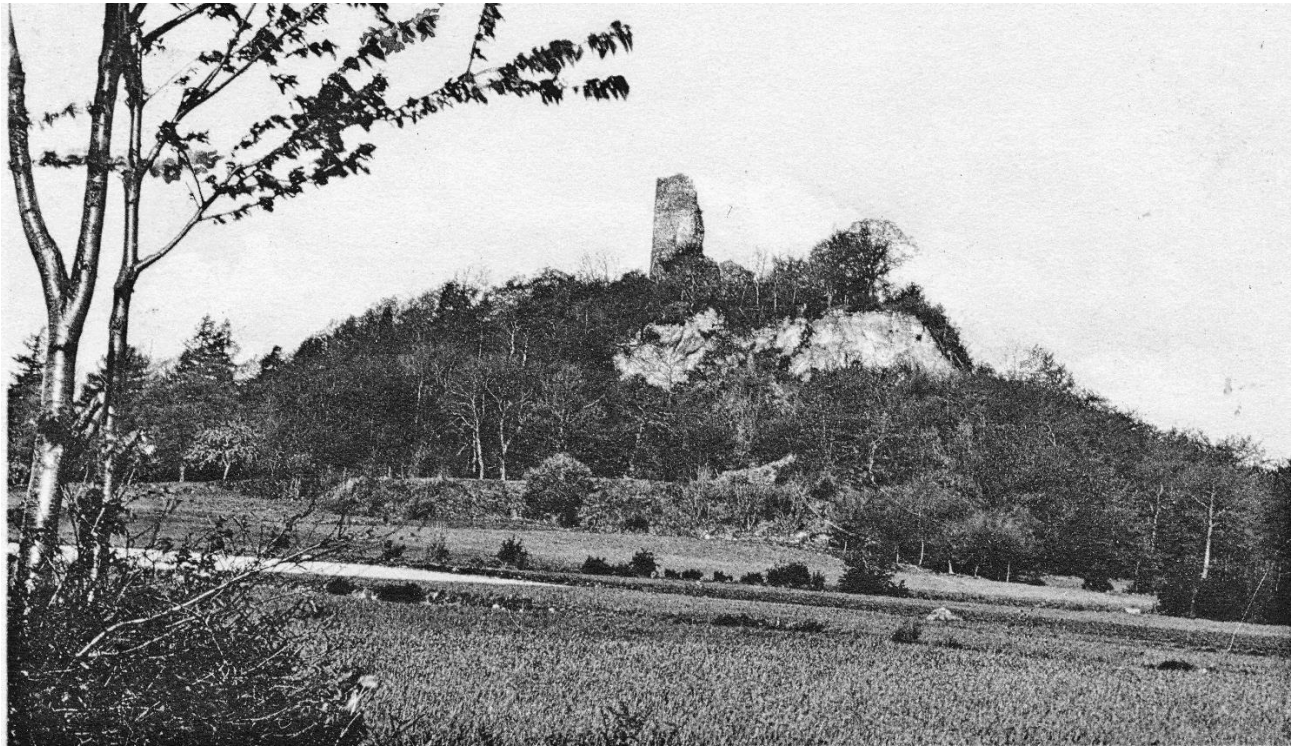
Parzellierung der Tomburghänge (Quelle: Sammlung Fieweger)

Zu den Käufern zählte damals auch der **Ippendorfer Pfarrer Peter Nikolaus Steinnuss**, der heute in der Priestergruft des katholischen Friedhofs in Ippendorf beigesetzt ist.

Die ersten Aktivitäten rund um die Ausbeutung des Tomberges als Basaltlieferant für den Straßenbau gehen zeitlich einher mit dem Auftauchen der „Gracht“ in der Preußischen Uraufnahme im Jahr 1847.

Es wäre also theoretisch durchaus möglich, dass die Entstehung des Grabens im Zusammenhang mit den Steinbrüchen steht. Denkbar wäre z.B., dass es sich bei den Wällen um eine riesige Abraumhalde handelt, die angelegt wurde, um an den am Tomberg eher im Kernbereich vorhandenen, qualitativ hochwertigen Basalt zu gelangen.

Alte Aufnahmen zeigen, dass als Zuwegung zu den Steinbrüchen Rampen angelegt wurden, die heute zwar immer noch vorhanden sind, aber weitestgehend durch starken Bewuchs verdeckt werden.



Rheinbach, Tomberg.

Die auf dem Foto erkennbare Zufahrt zum östlichen (Gerharz'schen) Steinbruch ist auch für den westlichen Steinbruch teilweise noch vorhanden, wird heute aber inzwischen ebenfalls durch starken Bewuchs verdeckt.

Beide Rampen dürften aus Abraum hergestellt worden sein. Beachtet man die Größenverhältnisse, ist kaum vorstellbar, dass es sich bei den Aufschüttungen am Rande der Gracht auch noch um Abraum handelt. Außerdem würde sich die Frage stellen, weshalb eine Abraumhalde nicht, wie allgemein üblich kegelförmig, sondern in Form eines weiten Bogens angelegt wurde. Solange man nicht auf entsprechende Quellen stößt, die die Abraumtheorie bestätigen, kann man sie zwar nicht völlig ausschließen, des Rätsels Lösung dürfte jedoch eher an anderer Stelle zu finden sein.

Erzbergbau am Tomberg?



Einen Hinweis auf Ursprung und Entstehungsgeschichte der „Gracht“ könnte die braunefärbte Staunässe an der Sohle des Grabens geben. Es ist davon auszugehen, dass diese Braunfärbung durch **Eisenoxyde** entstanden ist. Südwestlich des Tomberges, in der Nähe von Todenfeld, findet man im Wald versteckt die sogenannten „**Eisensteine**“, eine Felsformation, bei der ebenfalls eine rostbraune Farbe an der Oberfläche auf die Oxydation von Eisen hinweist. Der zerwühlte Boden in der unmittelbaren Umgebung zeugt von bergbaulichen Aktivitäten in alter Zeit.

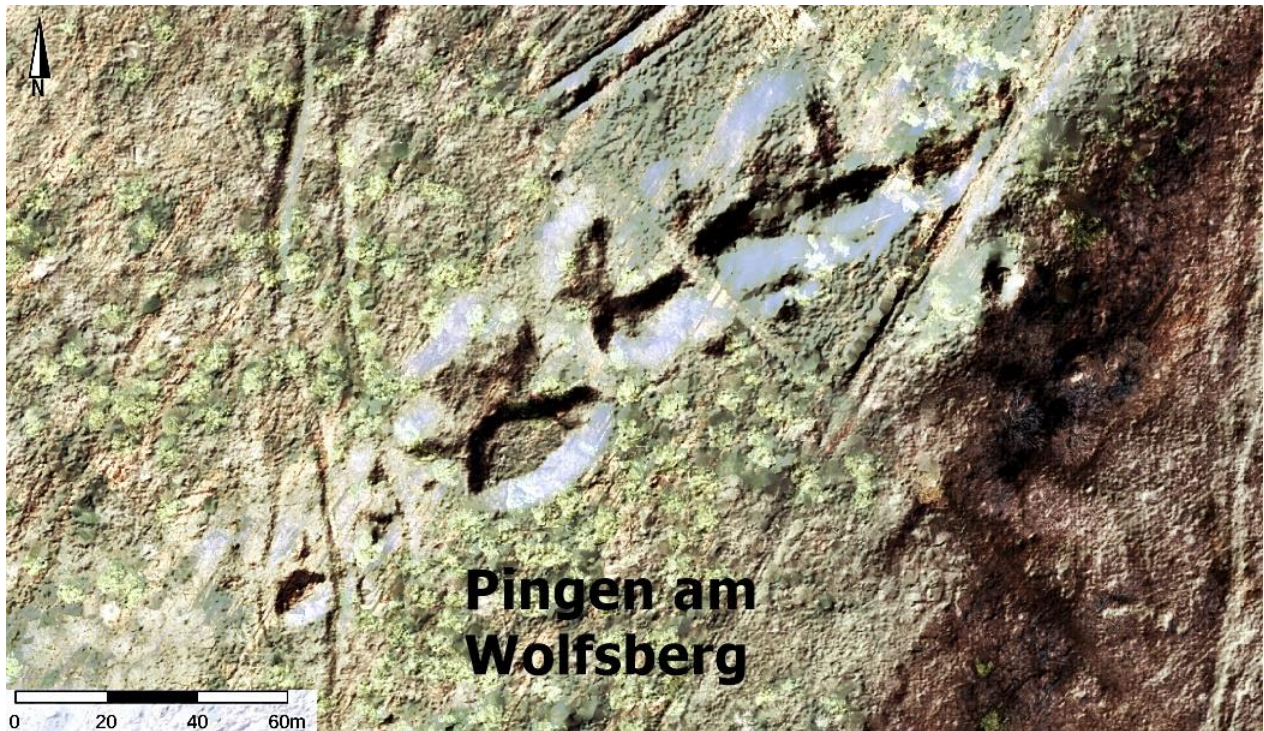
Der sich ganz in der Nähe der „Eisensteine“ befindende „**Grüne Stein**“ dürfte seinen Namen dem Vorkommen von Kupfererz verdanken, durch das es an der Oberfläche stellenweise zu Grünspan-Ausblühungen kommt. Auch am „Grünen Stein“ sind deutliche Spuren von bergbaulichen Aktivitäten in Form von Probeschürfungen zu erkennen. Es ist also so gut wie sicher, dass es in der Umgebung von Rheinbach im 19. Jahrhundert verstärkte Aktivitäten in Bezug auf die Suche nach abbaufähigen Erzen gegeben hat.



Auch in der Nähe des Wolfsbergs (Erhebung im Wald gegenüber den alten Weihern) findet man heute noch sogenannte **Pingen** ebenso wie in der Nähe von Merzbach.

Pingen sind keil-, graben- oder trichterförmige Vertiefungen im Boden, die durch Bergbautätigkeiten entstanden sind, also um verlassene Erzgruben oder Schürfstellen, in denen Eisen- oder Bleierz und andere Materialien abgebaut wurden.⁵

Das Foto zeigt eine der Pingen in der Nähe des Wolfsbergs. Auch hier zeigt sich bei dem an



der Sohle gestauten Wasser die charakteristische Braunfärbung, die von den noch im Boden befindlichen Eisenerzen herrühren dürfte.



Das Gebiet um den Wolfsberg gehörte in den Jahren 1853-1910 zur Bergbaukonzession „*Margaretha*“. Dieses Grubenfeld war rund 7.876 Morgen groß und im Norden begrenzt von zwei Linien, die sich vom Queckenberger Kirchturm über den Kapellenturm in Merzbach bis zum Turm auf dem Tomberg hinzog.



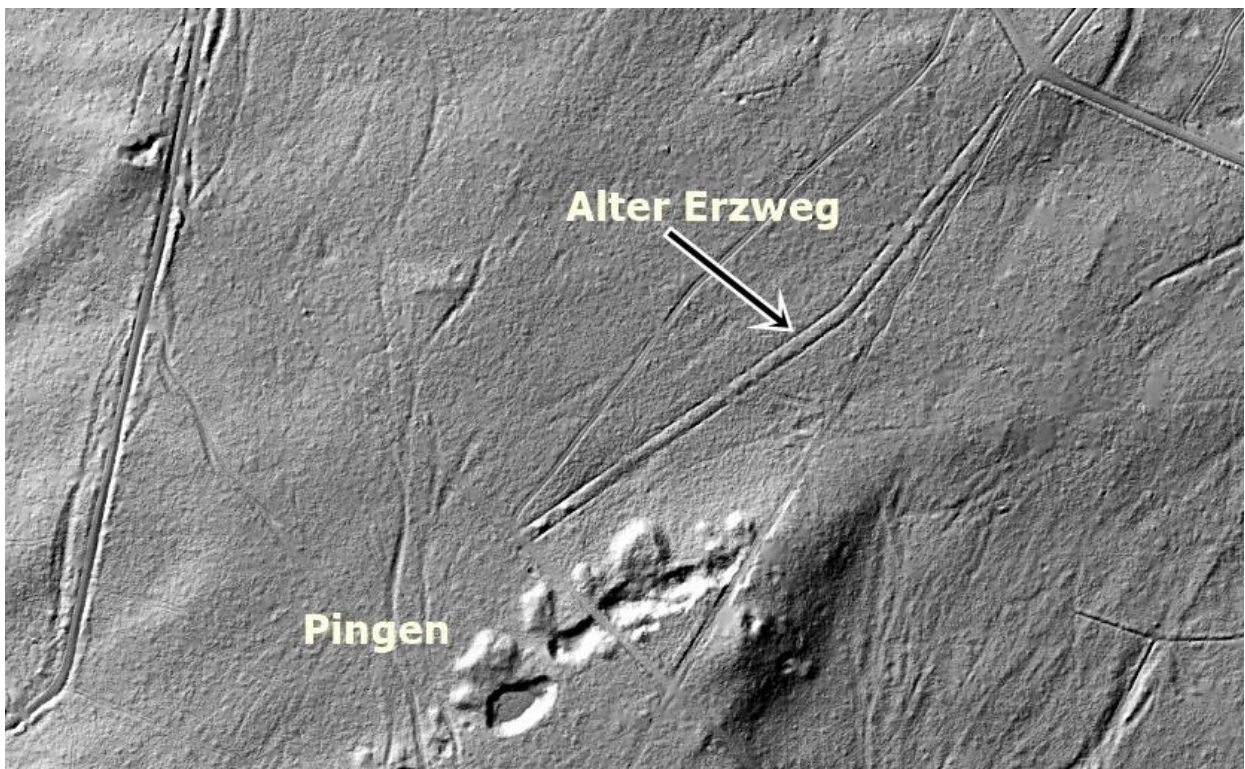
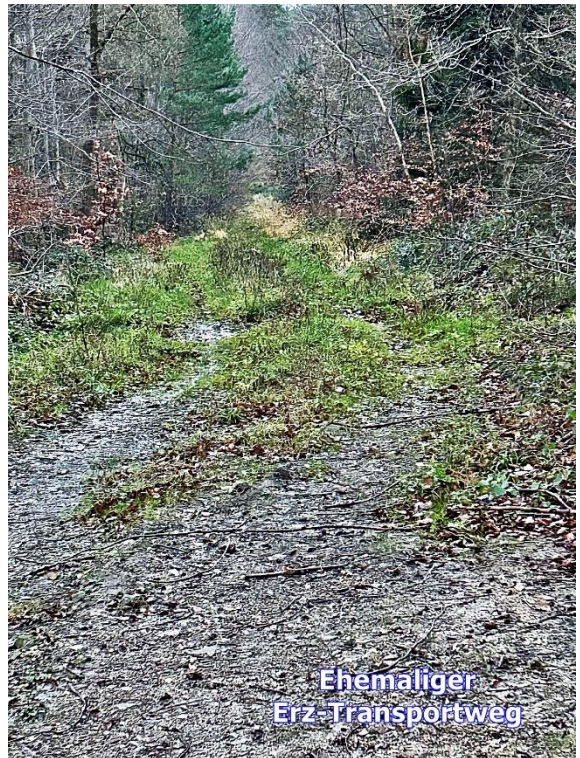
⁵ <https://de.wikipedia.org/wiki/Pinge>

Aus Unterlagen im Rheinbacher Stadtarchiv geht hervor, dass 1857 aus dem Wormersdorfer Busch an einer sogenannten „Allee“ Eisenstein abtransportiert wurde.

Bei dieser Allee könnte es sich um einen inzwischen weitgehend aufgelassenen Waldweg gehandelt haben, der vom Kalker Weg und der Weiherwiese schnurstracks zu besagtem Pingen-Feld am Wolfsberg führte.

Die mutmaßliche „Allee“ über die das Eisenerz transportiert wurde (Quelle: TIM-online.de)

Im Archiv der Stadt Rheinbach befindet sich eine größere Sammlung von Unterlagen, die von Erzabbau in Rheinbach sowie der näheren und weiteren Umgebung in der Mitte des 19. Jahrhunderts zeugen. Auch Wormersdorf und der Tomberg finden darin mehrfach Erwähnung.



In den archivierten Unterlagen findet sich unter anderem die Bekanntmachung darüber, dass ein Carl Hartkopf, Kaufmann in Solingen und ein Johann Gustav Urner, Grubenbesitzer zu Niederwermelskirchen im Oktober 1854 eine Konzession zum Betrieb eines Erzbergwerkes in einem Grubenfeld von insgesamt **2.623,776 Quadratlacher, bzw. 4.499 Morgen und 60 Ruthen** Oberflächenausdehnung beantragt haben. Es war beabsichtigt, dieses Grubenfeld „Tomberg“ zu nennen.

In besagter Bekanntmachung heißt es ferner, dass dieses „Tomberg“ genannte Grubenfeld in den Gemeinden Hilberath, den Bürgermeistereien Rheinbach, Groß-Altendorf, Adendorf, im Kreis Rheinbach (Reg. Bez. Köln), Kalenborn, den Bürgermeistereien Gelsdorf, Berg und Altenahr liegen soll.

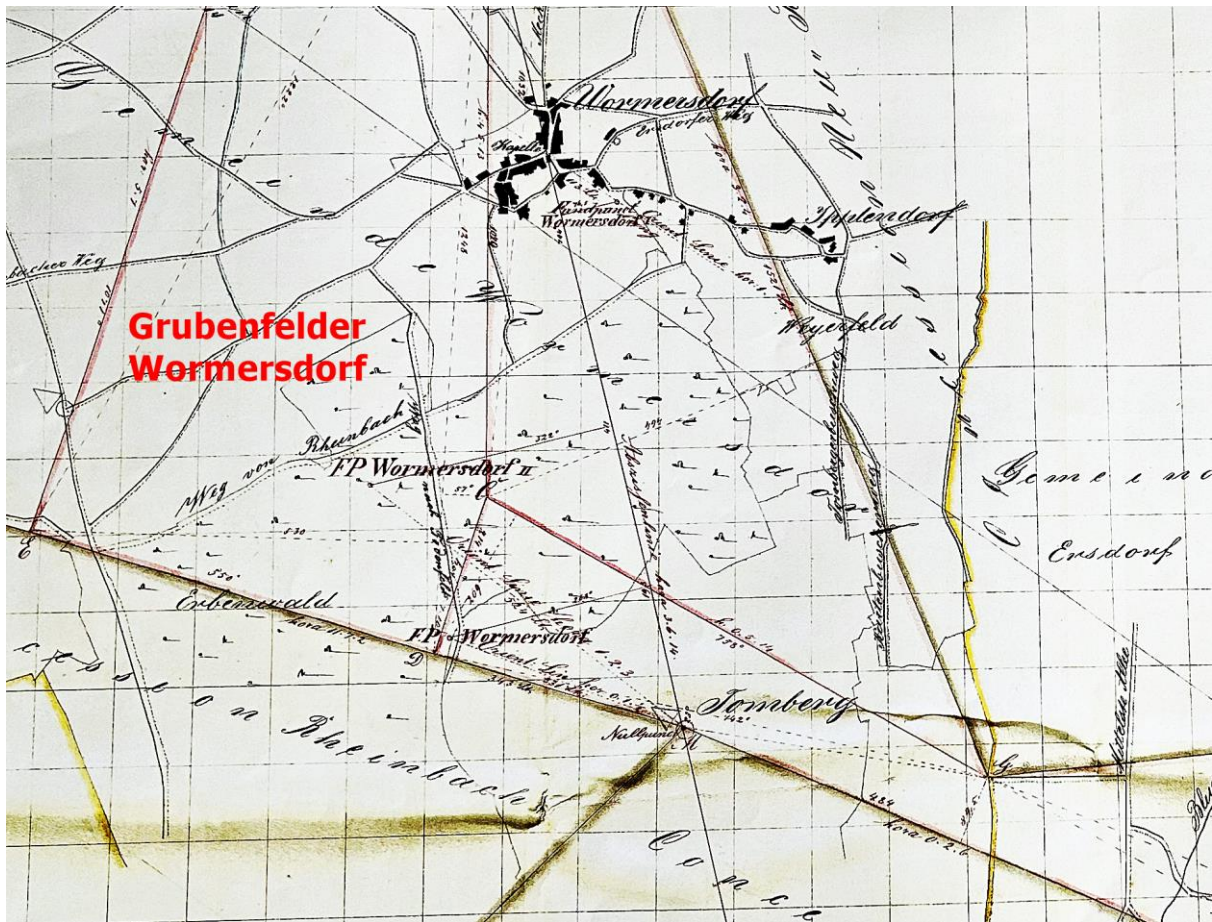
115) Bekanntmachung.
 Carl Hartkopf, Kaufmann zu Solingen, und Joh. Gustav Urner, Grubenbesitzer zu Niederwermeleskirchen in der Bürgermeisterei Dabringhausen wohnhaft, haben mittelst einer bei der unterzeichneten Behörde am 20. October a. c. eingegangenen und inzwischen durch Constatirung des Eisenerz-Bundes hervorvollständigsten Vorstellung, die Conzession zum Betriebe eines Eisenerzbergwerks in einem Grubenfelde von 2,623,776 Quadratlachter, oder 4499 Morgen 60 Ruthen Oberflächen-Ausdehnung nachgesucht.
 Nach diesen Gesuche und dem in drei Exemplaren beigefügten Situationsplan, liegt dieses Grubenfeld, welches „Tomberg“ heißen soll, in den Gemeinden Hilberath, in der Bürgermeisterei Rheinbach, und Großaltendorf, in der Bürgermeisterei Adendorf, im Kreise Rheinbach, Regierungsbezirk Köln, ferner in den Gemeinden Galenborn, Bürgermeisterei Gelsdorf, Berg und Altenahr, in der Bürgermeisterei Altenahr, im Kreise Ahrweiler, Regierungsbezirk Koblenz, und hat dasselbe folgende Grenzen:
 Gegen Norden zwei gerade Linien, die erste vom Punkte A, ein Grenzpunkt zwischen den Gemeinden Hilberath und Flammersheim am Bannstein, genannt Klosterheck, bis Punkt B, am Scheidewege von Hilberath rechts nach Fischei und links nach Galenborn; die zweite vom Punkte B bis Punkt C, ein Grenzpunkt zwischen den Gemeinden Hilberath und Großaltendorf, genannt die Junge.
 Gegen Osten zwei gerade Linien, die erste vom Punkte C bis Punkt D, ein Grenzpunkt zwischen den Gemeinden Großaltendorf, Galenborn und Gelsdorf, am Wege von Rheinbach nach Ahrweiler, genannt Herdgen, und die zweite vom Punkte D bis E, ein Grenzpunkt zwischen den Gemeinden Galenborn, Altenahr und Gelsdorf, da, wo der Weg von Galenborn den von Rheinbach kreuzt.
 Gegen Süden zwei gerade Linien, die erste vom Punkte E bis Punkt F, Spitze des Kirchthurms zu Fischei, und von da die zweite bis Punkt G, ein Grenzpunkt zwischen den Gemeinden Berg, Hoyerath und Hilberath.
 Gegen Westen vom Punkte G, die Grenze der Gemeinde Hoyerath, bis Punkt H, ein Grenzpunkt

LXVIII
 zwischen den Gemeinden Hoyerath, Hilberath und Flammersheim, und weiter vom Punkte H aus, die Grenze der Gemeinde Flammersheim bis zum Anfangspunkte A.
 In Gemäßheit der Art. 6 und 42 des Bergwerksgesetzes vom 21. April 1840, wörtlich: „Sich die Conzessions-Bewerber zur Ablösung des Grundrechts eine jährliche fixe Rente von Einem Pfennig pro Morgen an die Oberflächenbesitzer des bezeichneten Grubenfeldes zu zahlen, außerdem aber auch jeden der Oberfläche zugefügten Schaden nach den Bestimmungen der Art. 43 und 44 des gedachten Gesetzes zu vergüten.“
 Aus Auftrag des königlichen Ober-Berg-Amtes zu Bonn, bringen wir dieses Conzessionsgesuch nach gefehliger Vorschrift durch die öffentlichen Anzeiger der Amtsblätter der königlichen Regierungen zu Köln und Koblenz, so wie auch durch öffentlichen Anschlag und Verkündigung hier, zu Düren, zu Solingen, Niederwermeleskirchen, Hilberath, Großaltendorf, Galenborn, Berg und Altenahr zur allgemeinen Kunde; mit dem Bemerken, daß wir etwaige Einsprüche und Concurrenzgesuche während der Verkündigungsfrist von vier Monaten hier annehmen werden.
 Düren, den 23. Dezember 1854. Königlich Preussisches Berg-Amt.

Leider bedeutet die Namensgebung der Grubenfelder (z.B. Tomberg) nicht zwingend, dass sich diese in unmittelbarer Umgebung der namensstiftenden Landmarke (hier Tomberg) befinden.

In anderen Unterlagen wird ausdrücklich auf Bergwerke in bzw. in der Umgebung von Wormersdorf verwiesen. So ist von Bergwerken mit den Bezeichnungen **Wormersdorf**, **Wormersdorf I** und **Wormersdorf II** die Rede. Bedauerlicherweise geht aus den Plänen nicht hervor, an welchen konkreten Stellen sich die Erzgruben befunden haben.

Fest steht jedenfalls, dass in Wormersdorf und Umgebung eine Zeit lang intensiv nach Eisenerz geschürft wurde.

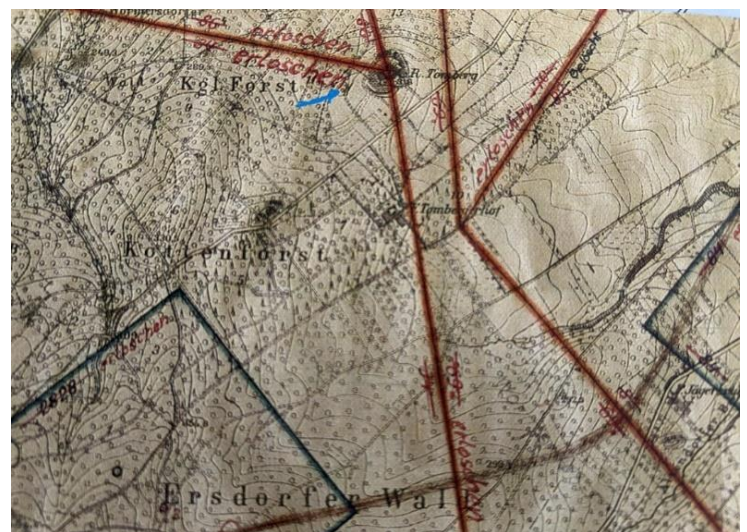


Situationsriss von den Mutungen auf Eisenstein in den Grubenfeldern Wormersdorf, Wormersdorf I und Wormersdorf II, Febr. 1867, Quelle: Stadtarchiv

Bei der Erstellung der Pläne (Situationsrisse) wurde immer wieder der Tomberg als Landmarke / Fixpunkt herangezogen. Dies mag auch eine entsprechende Benennung der Grubenfelder zur Folge gehabt haben. Der Tomberg mit seiner markanten Burgruine ist auch heute noch eine Landmarke im Großraum Rheinbach und namensstiftend für zahlreiche Vereine und Institutionen.

Leider konnte bislang kein Dokument gefunden werden, in welchem auf die umfangreichen Erdbewegungen westlich des Tomberges **konkret Bezug genommen** wird. So wird man unter Umständen den letzten Beweis wieder schuldig bleiben. Trotzdem erscheint es nicht abwegig, die sogenannte Gracht mit dem Versuch in der Nähe des Tombergs Eisenerz zu fördern in Verbindung zu bringen.

Situationsriss mit eingezeichneter „Gracht“ Die Vermerke „erloschen“ beziehen sich wohl darauf, dass die



Konzessionen für die jeweiligen Grubenfelder erloschen sind.

Bemerkenswert ist, dass in einem alten Situationsriss die „Gracht“ eingezeichnet wurde, wenn sie auch nur schwer zu erkennen ist.

Von besonderem Interesse ist ein Katasterblatt der Umgebung des Tomberges aus dem Jahr 1869, auf dem eine mit der Nummer **518/6** bezeichnete, zusammenhängende Parzelle eingetragen ist, die ziemlich genau der Lage und Ausdehnung des Grabens entspricht.

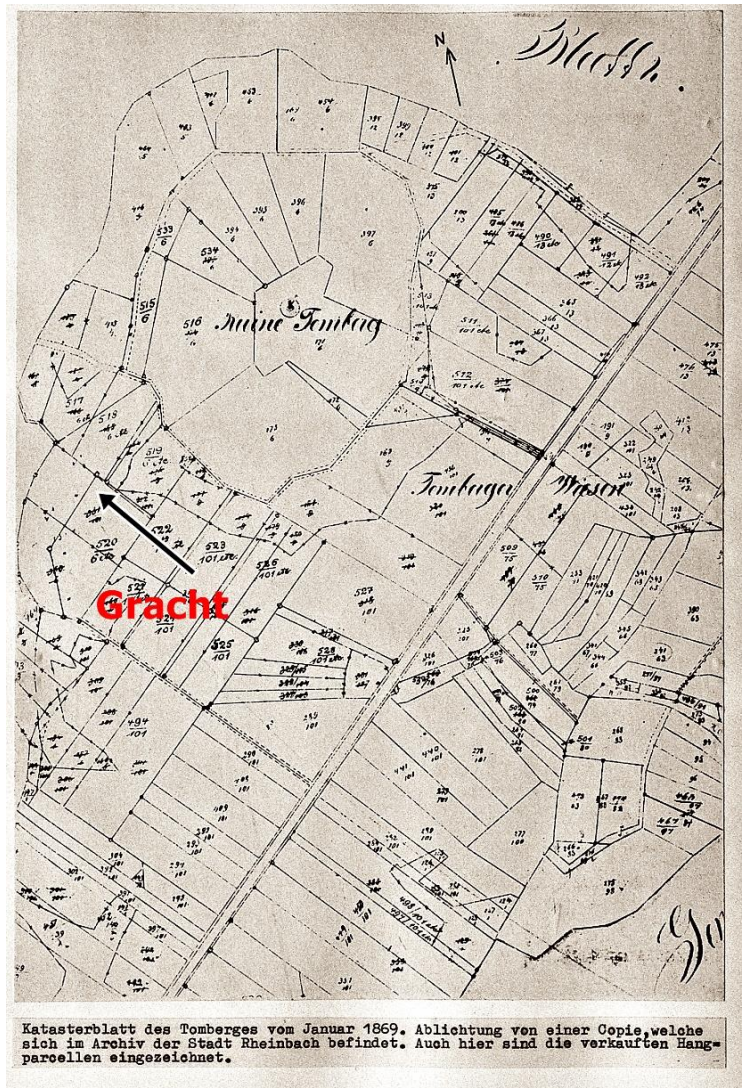
Die Karte stammt aus der **Sammlung Fieweger** und zeigt wohl die Parzellierung der Grundstücke rund um den Tomberg gegen Ende der 1860er Jahre. Die Übereinstimmung von Lage und Ausdehnung der Parzelle **518/6** ließ darauf hoffen, dass mit der Feststellung des Eigentümers eine Beweislücke geschlossen werden könnte, und unter Umständen sogar das Rätsel um die Gracht final zu lösen wäre.

Eine Nachfrage beim Landesarchiv NRW in Duisburg ergab, dass die in der Karte mit **518/6** bezeichnete Parzelle in dieser Form erst im Jahr **1909** entstanden ist. (sic.)

Eigentümer war damals ein **Michael Schwarz**, Notariatsgehilfe in Rheinbach und **seine Frau Anna Maria, geb. Schneider**. Dieser Michael Schwarz wurde 1862 in Kuchenheim geboren und starb 1953 in Rheinbach. Von Herrn Schwarz ist bekannt, dass er zusammen mit dem damaligen Rheinbacher Bürgermeister Commeßmann (1862-1926) und weiteren Personen Investitionen in Bergbauunternehmungen getätigt, und sogenannte Mutungsrechte innehatte. *Eine Mutung ist der Antrag eines Muters bei einer Bergbehörde auf Bewilligung zum Bergbau.*⁶

Die Tatsache, dass Schwarz im Jahr 1909 als Eigentümer der besagten Parzelle am Tomberg in das Flurbuch eingetragen war, und zumindest zeitweilig auch noch weitere Parzellen in unmittelbarer Nähe des Tomberges besaß, (s. Liste Fieweger) legt mehr als nahe, dass unsere Gracht aus bergbaulichen Aktivitäten entstanden ist.

Unter Berücksichtigung der Tiefe des Grabens und der Höhe der auf beiden Seiten durch den Aushub entstandenen Erdwälle, ist davon auszugehen, dass es sich lediglich um eine größere Probeschürfung handelte. Wahrscheinlich hat diese zu dem Ergebnis geführt, dass Qualität oder Menge des dort lagernden Erzes keinen wirtschaftlich sinnvollen Abbau ermöglicht hätte.



Katasterblatt des Tomberges vom Januar 1869. Ablichtung von einer Copie, welche sich im Archiv der Stadt Rheinbach befindet. Auch hier sind die verkauften Hangparzellen eingezeichnet.

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Mutung>

In der „Beschreibung des Bergreviers Brühl-Unkel“ von C. Heusler wird den Erzabbaugebieten in der Umgebung von Rheinbach auf Seite 103 bescheinigt, dass sich die Erze dort *„als zu arm, zu wenig aushaltend und zum Teil als zu phosphorhaltig herausstellten.“*⁷ Andernfalls wären die Bodenumwälzungen im Bereich der Erzgruben mit großer Wahrscheinlichkeit erheblich umfangreicher ausgefallen.

Auch wenn noch letzte Zweifel bleiben, ist es sehr wahrscheinlich, dass Herkunft und Zweck der „Gracht“ in den im 19. Jahrhundert in der Umgebung von Rheinbach nicht seltenen Bemühungen Eisen- oder sonstige Erze zu fördern zu finden ist. Die weiter oben genannten Beispiele von heute noch sichtbaren Spuren bergbaulicher Aktivitäten im 19. Jahrhundert in der Umgebung von Rheinbach lassen den Schluss zu, dass sich auch das rätselhafte „Erdwerk“ westlich des Tomberges in diese Aufzählung einreihen lässt.

Damit dürfte das Rätsel der Gracht zumindest ansatzweise gelöst sein.

Literatur:

Buchholz, Andreas: TIM-Online 2.0, Nordrhein-Westfalens digitale Schatzkarte -aus: Mitteilungsblatt 17-2018 der Freunde des Archivs der Stadt Rheinbach

Andreas Herrmann: „Die Tomburg in historischen Karten“, 2008, www.tomburg-forschung.de

Heusler, C.: Beschreibung des Bergreviers Brühl-Unkel, Bonn, 1897
<https://kulturverein-muenstermaifeld.de/index.php/aktivitaeten/projekte/die-grabmale-der-familie-weckbecker>

https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Georg_Severus_Weckbecker

Naumann, Dr. Gerd: „Als die Tomburg in den Abgrund zu stürzen drohte. Zur Geschichte der Basaltsteinbrüche am Tomberg bei Rheinbach Wormersdorf“. Kultur u. Gewerbe, April 2019

Paffenholz, Hans Gerd: „Wormersdorfer Fluren“ Veröffentlichung des Freitagsclubs im Jahr 1992, überarbeitet und wesentlich erweitert von H.G. Paffenholz im Jahr 2024

Pertz, Dietmar: „Die Tomburg bei Rheinbach“ aus der Reihe: Rheinische Kunststätten, Heft 504

⁷ https://services.ub.uni-koeln.de/cdm4/item_viewer.php?CISOROOT=/digitalis&CISOPTR=250&CISOBX=1&REC=5